

Kennzeichnung von Fisch

MSC und Co: Glaubwürdige Standards für die Nachhaltigkeit von Fischprodukten?

Vorstellung und Bewertung der Zertifizierungen "Marine Stewardship Council" (MSC), "Friend of the Sea" (FOTS), "GLOBALG.A.P." und "Dolphin Safe"

Es hat sich etwas getan in den Kühltheken der deutschen Supermärkte. Waren noch vor einigen Jahren keinerlei Informationen über den Fisch, den man kaufte, zu erhalten, finden sich heute immer häufiger mehr Informationen zur Fischart, Fanggebiet und -methode ebenso wie *Gütesiegel* auf den Verpackungen. Letztere versprechen ein Produkt aus nachhaltigem Fischfang bzw. nachhaltiger Aquakultur. Oft handelt es sich um eigens entwickelte Siegel der Produzenten. Aber auch Gütesiegel, die von einer externen Institution bzw. Organisation vergeben werden, sind für Fischprodukte vorhanden.

Die große Vielfalt an Siegeln führt nicht selten zu der Frage nach der Glaubwürdigkeit des einzelnen Siegels. Ein Gütesiegel wird nach erfolgreicher Zertifizierung anhand speziell entwickelter Standards verliehen. Somit ist jedes Gütesiegel nur so gut wie die Standards, die ihm zugrunde liegen.

Was heißt Zertifizierung?

Definitionsgemäß versteht man unter Zertifizierung ein Verfahren, durch das die Einhaltung gewisser Standards für das jeweilige Produkt sichergestellt wird. In Bezug auf Fischprodukte sollten die Standards eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte berücksichtigen und zum Beispiel gewährleisten, daß der Fisch bzw. die Meeresfrüchte aus einer nachhaltigen Fischerei oder Aquakultur kommt, ebenso wie die vollständige Rückverfolgbarkeit der Produkte.

Aus Sicht von Greenpeace müssen die folgenden Kriterien für eine nachhaltige Fischerei in den Standards eines jeden Zertifizierungssystems zwingend angesprochen werden und bei der Verabe des Gütesiegels implementiert sein:

- Guter Bestandszustand, der eine Entnahme ohne Gefahr der Auszehrung der Biomasse zulässt.
- Selektive Fischereimethoden mit marginalem physischen Einfluss auf das Ökosystem und minimalem Beifang.
- Marginaler Einfluss auf andere Arten des Ökosystems, so dass das vorhandene Gleichgewicht oder Nahrungsnetz nicht gestört wird, wie z.B. durch Entnahme von Schlüsselarten (z.B. Haie).
- Sozio-ökonomische Aspekte, die Zugang und Verfügbarkeit der Ressourcen für alle Interessengruppen regeln.

Für nachhaltige Aquakulturen sind wesentliche Kriterien:

- Einsatz von pflanzlichem Futter aus ökologischer Landwirtschaft.
- Keine Verwendung von Fischmehl oder Fischöl aus nicht-nachhaltiger Fischerei.
- Kein Besatz mit wild gefangenen Jungtieren.
- Keine negativen Umwelteinflüsse auf lokale Wildpopulationen und Lebensräume (z.B. durch Nährstoffeintrag).
- Geringe Bestandsdichte, um den Ausbruch von Krankheiten zu minimieren.
- Kein Einsatz von genetisch veränderten Fischarten oder Futtermitteln.

Was heißt Rückverfolgbarkeit?

Definitionsgemäß versteht man unter Rückverfolgbarkeit, dass zu einem Produkt oder einer Handelsware jederzeit festgestellt werden kann, wann, wo und durch wen die Ware gewonnen oder hergestellt und anschließend verarbeitet, gelagert und transportiert wurde. Für ein Fischprodukt heißt dies: die gesamte Verarbeitungskette vom Fischtrawler bzw. Aquakulturbetrieb bis zum Regal ist jederzeit lückenlos nachvollziehbar.

Welche Gütesiegel gibt es?

In den letzten Jahren sind verschiedene Standards als Basis für eine Zertifizierung von Fischereien und Aquakulturen entwickelt worden. Bei Fisch aus Wildfang sind heute am verbreitetsten Marine Stewardship Council (MSC) und Friend of the Sea (FOTS). Bei Aquakulturen ist seit 2009 GLOBALG.A.P. als Zertifizierung hinzugekommen. Greenpeace hat sich diese drei Zertifizierungen im Detail angeschaut und mit einem von externen Experten entwickelten Schema bewertet. Zusammenfassend gibt es aus Greenpeace-Sicht augenblicklich kein Siegel für nachhaltige Fischprodukte, das uneingeschränkt zu empfehlen ist. Obgleich die vorhandenen Zertifizierungen einen guten Schritt darstellen, können sie dennoch nicht garantieren, dass alle zertifizierten Produkte aus wirklich nachhaltigen Fischereien bzw. Aquakulturen stammen.

Für alle Zertifizierungssysteme unerlässlich sind aus Greenpeace-Sicht:

- eine klare und eindeutige Formulierung der Zertifizierungsstandards
- ein transparentes Zertifizierungsverfahren

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.

- keine Hürden (finanzieller oder organisatorischer Natur) für die Beteiligung aller betroffenen Interessengruppen
- Berücksichtigung von sozio-ökonomischen Aspekten
- vollständige Rückverfolgbarkeit
- vollständige Kennzeichnung der Produkte mit wissenschaftlichem Namen, Fanggebiet und -methode

Marine Stewardship Council (MSC)

Der MSC wurde 1997 gemeinsam von Unilever und dem WWF als Initiative für eine verantwortungsvolle Fischerei gegründet. Ziel ist die Sicherung der Fischbestände für zukünftige Generationen. Seither hat der MSC rund 70 Fischereien mit seinem Gütesiegel ausgezeichnet.

Der positive Effekt durch die Gründung des MSC ist unbestritten: Es hat ein Umdenken stattgefunden und das Interesse vieler Produzenten und des Lebensmittelhandels an der Möglichkeit eines Gütesiegels für Fischprodukte nimmt stetig zu.

Greenpeace sieht folgende **Stärken** des MSC:

- Professionalität der involvierten Gremien und Personen.
- Klare Zielsetzung und deutliche Aufgabenbereiche der Zertifizierung (Fang ebenso wie Rückverfolgbarkeit).
- Hohe Professionalität und Transparenz in Bezug auf die Bewertung der Fischereien und Dokumentation der Zertifizierung.
- Gute Einbindung der verschiedenen Interessengruppen zu allen Zeiten und auf allen Ebenen des Prozesses.

Greenpeace sieht folgende **Schwächen** des MSC:

- Soziale und ökonomische Aspekte werden nicht berücksichtigt.
- Hohen Kosten für ein langes Zertifizierungsverfahren.
- Prozess-orientierte Zertifizierung und dadurch frühe Vergabe des Siegels im Verlauf der Zertifizierung. Die Fischereien müssen beispielsweise zum Erhalt des Zertifikats gewisse Standards nur in Teilen und nicht zu 100% erfüllen. Ein Aktionsplan zur weiteren Verbesserung der Fischerei ist vorgeschrieben, dieses Gesamtverfahren entspricht jedoch nach Greenpeace-Ansicht nicht dem Vorsorgeprinzip für eine nachhaltige Fischerei.
- Schwache und unklare Formulierung der Standards, wie z.B. "should" anstelle von "shall" wird es MSC-zertifizierten Fischereien ermöglicht:
 - * ungesunde und ausgezehnte Bestände zu befischen
 - * bedrohte und geschützte Arten durch ihre * Tätigkeit zu gefährden oder zu töten
 - hohe Beifänge zu tolerieren
 - * den Erhalt des Ökosystems zu gefährden
 - * die Rückverfolgbarkeit zu vereiteln

Diese genannten *Schwächen* ermöglichten die Vergabe des MSC-Siegels an drei, aus Greenpeace-Sicht, nicht-nachhaltige Fischereien:

1. die Hoki-Fischerei in Neuseeland
2. die Alaska-Seelachs-Fischerei und

3. die Schwarzer-Seehecht-Fischerei in Südgeorgien

Die Fischerei auf **Hoki** (*Macruronus novaezelandiae*) wird mit schweren Grundschleppnetzen durchgeführt. Sie verursacht neben der physischen Zerstörung des Lebensraumes eine Menge an Beifang - Tiere, die tot oder verletzt wieder über Bord gehen - mit sich. Hunderte marine Säugetiere und Seevögel sterben so jährlich. Die **Alaska-Seelachs**-Fischerei (*Theragra chalcogramma*) ist eine der größten Fischereien der Welt. Allein die MSC-zertifizierte Fischerei fischt jährlich 1,5 Millionen Tonnen Alaska-Seelachs. Durch die gigantische Dimension dieser Fischerei ist insgesamt auch die Menge an Beifang sehr hoch. Zusätzlich spielt der Alaska-Seelachs im Nahrungsnetz des Beringsee-Ökosystems eine entscheidende Rolle. Er ist die Beute von Robben, Seelöwen, Seevögeln aber auch Fischen wie dem Pazifischen Kabeljau, Lachs und Heilbutt. Die riesige Menge der Fischerei hat ihre ersten Auswirkungen auf das Ökosystem. So sind die Bestände der Robben gesunken, und der Bestand der Seelöwen erholt sich nicht. Zusätzlich gibt es erste Anzeichen eines negativen Einflusses auf Seevögel.

Auch sinkt der Bestand des Alaska-Seelachs. Die diesjährige Sommeruntersuchung hat erneut ein Rekord-Minimum seiner Biomasse festgestellt.

Auch hat die von Wissenschaftlern prognostizierte Erholung nicht stattgefunden.

Es gibt vier Alaska-Seelachs-Bestände. Zwei sind bereits für die Fischerei geschlossen. Der Bestand in Alaska ist bereits auf 10 Prozent des vor 20 Jahren existierenden Bestandes gesunken und der Bestand in der Beringsee ist zwischen 2003 und 2008 um 65 Prozent gesunken.

Auch die Überlebensrate des jungen Alaska-Seelachs sinkt: Sie war in sechs der letzten sieben Jahre unter dem Durchschnitt, und doch werden immer noch Schwärme mit Jungtieren gefangen.

Beifang ist die Hauptproblematik bei der MSC-zertifizierten Fischerei auf **Schwarzen Seehecht** (*Dissostichus eleginoides*): In dieser Fischerei werden Langleinen eingesetzt, die jedes Jahr tausende Seevögel töten, darunter auch die bedrohten Wander - und Graukopfalbatrosse (*Diomedea exulans* und *Thalassarche chrysostoma*). Zudem ist die Bestandssituation des Schwarzen Seehechts sehr kritisch.

Und nicht zuletzt sind die MSC-zertifizierten Hering-Fischereien im Nordostatlantik problematisch: Nur zwei der neun zertifizierten Fischereien befischen völlig intakte und gesunde Hering-Bestände.

Dolphin Safe - delfinfreundlich gefangen

Das Label *Dolphin Safe - delfinfreundlich gefangen* wurde vom Earth Island Institute (EII) entwickelt und wird ausschließlich an Thunfisch-Fischereien vergeben. Es gehört zu einem der weltweit größten privaten Nahrungsmittel-Kontrollprogrammen.

Die Vergabe erfolgt an Thunfisch-Fischereien, die garantieren, während der Thunfischjagd keine

Delfine zu hetzen, einzukesseln, zu verletzen oder zu töten. Ebenso dürfen keine Treibnetze eingesetzt werden. Weiterhin muss ein unabhängiger Beobachter an Bord akzeptiert sein. Und es muss garantiert werden, dass es zu keiner Vermischung mit Thunfisch kommt, der nicht delfinfreundlich gefangen wurde.

Das Label garantiert allerdings nicht, dass der Thunfisch aus einer nachhaltigen Fischerei stammt oder dass faire Fischereiabkommen mit den Küstenstaaten abgeschlossen wurden, in deren Gewässern der Fisch gefangen wurde. Derzeit fangen große Industrieflotten aus dem Norden der Welt die Meere leer und gefährden damit die Existenz der Küstenstaaten, deren Bevölkerung vom Thunfischfang abhängig ist.

Friend of the Sea (FOTS)

Friend of the Sea (FOTS) wurde 2006 von Paolo Bray ins Leben gerufen. Das relativ junge Gütesiegel konnte durch ein schnelles und kostengünstiges, aber leider auch sehr intransparentes Zertifizierungsverfahren schon an eine Vielzahl von Fischereien vergeben werden. Neben Wild-Fischereien können auch Aquakulturen zertifiziert werden - eine Leistung die der MSC nicht bietet.

Die Standards von FOTS sind kürzlich an die Greenpeace-Kriterien zur Identifizierung von nicht-nachhaltigen Fischereien ('Greenpeace red-grade criteria for unsustainable fisheries') angepasst worden und beinhalten:

- Berücksichtigung des Bestandszustands
- Schutz des marinen Lebensraumes
- schonende Fischereimethoden
- Vermeidung von illegaler, unregulierter und undokumentierter Fischerei (IUU)
- Förderung des ökosystemaren Managements
- sozio-ökonomische Aspekte

Die Einführung dieser neuen verbesserten Standards erfolgte im Mai 2009 durch die Veröffentlichung auf der FOTS-Internetseite. Unklar bleibt jedoch, wann die Standards genau in Kraft treten und ob sie auch rückwirkend Gültigkeit haben werden. Des Weiteren existiert bei FOTS im Gegensatz zum MSC zur Zeit keine unabhängige Kontrollinstanz, welche die Evaluierung und Prüfung der Fischereien auf Richtigkeit hin untersucht. Außerdem ist die Vergabe des Siegels aufgrund mangelhafter Bereitstellung der Prüfungsberichte oft schwer bis gar nicht nachzuvollziehen.

Diese unklare und unprofessionelle Informationspolitik ist der Schwachpunkt des FOTS-Siegels und neben der daraus resultierenden schlechten Einbindung und Mitsprache der verschiedenen betroffenen Interessengruppen nach Meinung von Greenpeace das Hauptproblem des Siegels. Ebenso wie beim MSC finden sich auch beim FOTS Unklarheiten in der Formulierung einiger Richtlinien. Auch hier wird zum Beispiel das unbestimmte *should* anstelle des obligatorischen *shall* verwendet.

Während die umweltbezogenen Richtlinien für Wildfang Anfang 2009 deutlich verbessert wurden, weisen die Standards für eine nachhaltige

Aquakultur nach wie vor massive Mängel auf. Dazu gehören beispielsweise:

- Es werden lediglich Empfehlungen und nicht eine Verpflichtung zur Verwendung nachhaltiger Futtermittel ausgesprochen.
- Es fehlen spezielle Richtlinien zur Bodennutzung.
- Negative Auswirkungen auf heimische Arten werden nicht berücksichtigt.
- Die Anwendung des Vorsorgeansatzes wird nicht als Empfehlung angesprochen.

Prinzipiell sind die neuen FOTS-Standards (z.B. auch in Bezug auf sozio-ökonomische Aspekte, Rückverfolgbarkeit oder IUU) ein guter Ansatz für eine nachhaltige Fischerei, der jedoch nur seine Auswirkung zeigt, wenn die Qualität und Konsistenz der Evaluierungen in ähnlich substantieller Weise verbessert werden.

GLOBAL G.A.P.

Greenpeace hat ein umfangreiches Programm für die Bewertung von Fischzertifizierungen entwickelt. Ziel ist es, die vorhandenen Nachhaltigkeitssysteme nach einem einheitlichen Schema zu bewerten. Die neueste Untersuchung deckte bei GLOBALG.A.P. Stärken und Schwächen auf. Die Zertifizierung von Fischereien oder Aquakulturen ist grundsätzlich ein guter Weg, um dauerhaft mehr Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Aus Greenpeace-Sicht gibt es derzeit jedoch kein vollständig akzeptables Zertifizierungssystem für Wildfischereien und Aquakulturen.

Auf der Grundlage des Greenpeace-Schemas wurden bereits MSC und FOTS, das Siegel von Marine Stewardship Council (MSC) wie auch das Siegel von Friends of the Sea (FOTS) bewertet. Wir möchten Ihnen im Rahmen dieser Reihe unsere Bewertung der Zertifizierungsstandards von GLOBALG.A.P. vorstellen. GLOBALG.A.P. ist eine privatwirtschaftliche Organisation, die weltweit freiwillige Standards zur Zertifizierung von landwirtschaftlichen Produkten setzt, Fische und Shrimps aus Aquakulturen eingeschlossen. Greenpeace beurteilt die Stärken des GLOBALG.A.P. folgendermaßen:

- die Unabhängigkeit von jeglichen Zertifizierungsorganisationen und die hohe Qualität der operationellen Dokumente
- die leistungsabhängige Zertifizierung; das bedeutet, die Aquakulturen müssen regelmäßig nachweisen, dass die Standards umgesetzt werden
- der spezielle Zugang zur Zertifizierung für kleine Aquakultur Farmen
- der Ausschluss des Einsatzes von Wildfang oder genetisch modifizierten Tieren in den Aquakulturen

Greenpeace sieht folgende Schwächen:

- substanzielle Lücken in den Nachhaltigkeitsstandards, zum Beispiel bezüglich der Herkunft des Futters
- keine sozio-ökonomischen Standards, lediglich Empfehlungen
- geringe Transparenz und Einbindung von Stakeholdern

Spendenkonto

Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabsatzfähig.